

„Wie einen, den seine Mutter tröstet, so will ich euch trösten“

Online-Predigt über Jesaja 66,10-14

Sonntag, 22. März 2020

Pfr. Dr. theol. Jürg Luchsinger, Reformierte Kirche Birr

Eingangsgebet

Herr Jesus Christus

Wir danken Dir von Herzen, dass wir jetzt diese Zeit der Besinnung und Einkehr haben dürfen. Wir können zwar als Gemeinde nicht zusammenkommen, wir dürfen aber als Christen zu Dir kommen und gemeinsam, jedes an seinem Ort, auf Dein Wort hören, ins Gebet einstimmen, Deinen Segen empfangen.

Wir bitten Dich, mach Du uns die Ohren auf für Dein gutes Wort, unsere Herzen, damit wir Dein Wort auch verstehen. Schenk es, dass wir auch so im Glauben wachsen dürfen und als Gemeinde fest werden.

Wir loben und preisen Dich, Du Schöpfer der Welt und König über allen Königen. Auch die gegenwärtige Krise kann an Deiner Herrschaft nichts ändern und Deine guten Pläne mit der Schöpfung nicht verhindern. Wir danken Dir, dass wir gerade in diesen Zeiten ganz in Dir geborgen und von Dir gehalten sein dürfen.

Wir loben und preisen Dich.

Amen,

Predigt: Jesaja 66,10-14

Zurzeit geraten viele Sicherheiten arg ins Wanken. Für einmal ist diese Redewendung nicht zu hoch gegriffen und als dramatische Einleitung in die Predigt nicht übertrieben. Wer hätte vor drei Wochen noch gedacht, dass heute der Gottesdienst online gehen muss, weil sämtliche Anlässe verboten sind, wir zuhause bleiben müssen, eine Ausnahmesituation herrscht, wie wohl seit Menschengedenken nicht.

Im Januar haben wir unter den vermischten Nachrichten von einem neuen Virus in China gehört. Haben wir nicht gedacht: Ah, wieder einmal in China. Weit weg. Vor vier Wochen plötzlich dramatische Meldungen aus Norditalien. Vor drei Wochen Massnahmen in der Schweiz – bei uns! Und seit einer Woche herrscht *lockout* – bei uns!

Lockout. Ich brauche bewusst da das englische Wort. Viele Wortschöpfungen in diesen Tagen sind richtig international. „*Social distancing*“, „*Homeoffice*“, „*e-learning*“ sind ein

paar weitere Muster. Diese Entwicklung in unserer Sprache sowie die Kaskade der Meldungen rund um das Coronavirus sind Zeichen dafür, dass wir wahrlich in einer globalisierten Welt leben. Die Globalisierung verschärft die Krise.

Das lesen wir in den Zeitungen und hören wir in den Nachrichten. Wir hören und lesen aber auch davon, dass die Globalisierung auch Chancen bringt. Nicht nur das Virus verbreitet sich global. Auch Medikamente und Impfstoffe werden im globalen Verbund erforscht und entwickelt.

Wie auch immer, die gegenwärtige Krise ist auch eine Krise der Globalisierung.

Da lohnt sich der Blick in die Bibel. Die Bibel ist ein Buch, das die grosse Geschichte Gottes mit den Menschen und der Welt erzählt. Ihr Horizont ist daher auch global. Erfahren wir etwas aus der Bibel für uns heutigen Menschen, jetzt, in der Zeit von Corona?

Ich denke: ja. Gerade bei den Propheten vernehmen wir vieles, was uns heute ansprechen, ermutigen und stärken kann.

Ich lese aus dem Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 66, die Verse 10 bis 14.

*Freut euch mit Jerusalem,
und jauchzt über sie, alle, die ihr sie liebt!
Frohlockt von Herzen mit ihr, alle, die ihr um sie trauert!
Damit ihr trinkt und satt werdet an der Brust ihres Trosts,
damit ihr schlürft und euch erquickt an ihrer prall gefüllten Mutterbrust.
Denn so spricht der HERR:
Sieh, wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr
und den Reichtum der Nationen wie einen flutenden Fluss,
und ihr werdet trinken,
auf der Hüfte werdet ihr getragen,
und auf den Knien werdet ihr geschaukelt.
Wie einen, den seine Mutter tröstet,
so werde ich euch trösten,
und getröstet werdet ihr in Jerusalem.
Und ihr werdet es sehen,
und euer Herz wird frohlocken,
und eure Knochen werden erstarken wie junges Grün.
Und die Hand des HERRN wird sich bekannt machen bei seinen Dienern
und sein Zorn bei seinen Feinden.*

Den einen Vers aus diesem Abschnitt haben wir schon am Anfang dieses Gottesdienstes gehört. Er gehört sogar zu denen berühmtesten Verse der Bibel:

*Wie einen, den seine Mutter tröstet,
so werde ich euch trösten.*

Es ist Gott, der hier durch den Propheten spricht. Gott verspricht Trost. Nicht einfach einen billigen Trost. Unerhört der Vergleich: Gott will trösten, wie eine Mutter tröstet. Wie ein Kind an der Mutterbrust gestillt wird, so will Gott trösten. Wie ein Mann sich an die Brust seiner Frau lehnt, so will Gott trösten. Wie auch immer dieses Bild in der Zeit von *mee too* beurteilt wird: Es ist ein Bild der Ruhe, der Intimität, der Nähe, voller Erbarmen und Zuwendung und Liebe.

Das *social distancing* hilft zwar gegenwärtig die Krise zu meistern, bedeutet aber für uns Menschen als eminent sozialen Wesen auch eine grosse Herausforderung und Ursache von weiteren Krisen. *Wie einen seine Mutter tröstet, so werde ich Euch trösten*, spricht Gott. Was für eine Zusage und Verheissung damals – und für uns heute!

Dieser Vers ist darum so berühmt, weil Gott offenbar mit einer Mutter verglichen wird. Der Vergleich bezieht sich aber weniger auf Gott, sondern vor allem darauf, wie er tröstet. Wir erfahren da nicht etwas über das Geschlecht Gottes, sondern unglaubliches über seinen Trost. Es ist auch nicht Brust Gottes, an die sich der, der Trost sucht, die, die Trost sucht, lehnt. Es ist die Brust Jerusalems, der Stadt Gottes.

Auch Jerusalem wird mit einer Frau verglichen, der Frau Gottes. Gott ist natürlich kein Mann. Und Er hat natürlich keine Frau. Und doch ist Er da für Jerusalem, wie ein Mann für seine Frau da ist.

Und Jerusalem ist auch keine Frau. Und doch tröstet Gott durch Jerusalem die Menschen, die Welt, die Schöpfung, wie ein Kind durch seine Mutter gestillt wird und Erbarmen findet, wie ein Mann bei seiner Frau Ruhe findet.

Jerusalem ist der Nabel der Welt – wieder ein mütterlicher Vergleich. Von Jerusalem geht der Segen Gottes in die Welt, kommt der Trost Gottes zu den Menschen. Jerusalem, die Stadt des Friedens und des Heils, so kann man „Jerusalem“ übersetzen. Sie ist die Quelle des Friedens und des Heils für alle Menschen zu allen Zeiten.

Jerusalem ist das Zentrum einer globalisierten Welt, nicht einer politisch oder ökonomisch oder technisch oder kulturell globalisierten Welt. Jerusalem ist das Zentrum einer Welt, die durch Gott gesegnet und getröstet ist, letztlich von Gott geschaffen und durch Jesus Christus erlöst – einer Welt, die Halt in Gott findet und hat, sicher auch in der gegenwärtigen Krise. Jerusalem ist das geistliche Zentrum einer Welt, die mehr und mehr unter der Globalisierung leidet, die sie selber erschaffen hat – einer Welt, der mehr und mehr droht, dass ihr Kontrolle über die selber geschaffene Globalisierung entgleitet.

Aber Gott entgleitet die Welt nicht. Von Gott entfremdet und distanziert uns das Corona-Virus nicht. Vielmehr:

*Frohlockt von Herzen mit Jerusalem, alle,
die ihr um sie trauert.*

Jerusalem als Nabel der Welt steht da auch für die ganze Welt, damals wie heute. Ja, da ist Trauer, da ist Unsicherheit, da ist Leid, da ist der Tod. Gott sieht das, nimmt sich das zu Herzen. Es geht ihm nahe: Es bewegt ihn. Bewegt ihn zum Handeln, zum Trösten, zum Stärken, zum Hoffnung geben. Und weil es Gott bewegt und nahe geht, tröstet er, wie einen seine Mutter tröstet.

Wir stehen mitten in der Passionszeit. Passion heisst Leiden. Für sieben Wochen denken Christen über das Leiden nach. Es braucht sieben Wochen dafür, weil das Leid in der Welt gross ist. Wir denken in der Passionszeit vor allem konkret an das Leiden von Jesus. Gott selber nahm sich dem Leid der Welt an. Das Leiden von Jesus steuerte in dem Moment auf den Höhepunkt zu, als er sich nach Jerusalem aufmachte, ins Zentrum der Welt, eigentlich Wohnort Gottes. Jerusalem ist aber besetzt den Römern, einer Macht, die eine Globalisierung vorantrieb, die die Welt nicht heilte oder segnete, sondern knechtete und ausbeutete, ein Symbol für die Hauptursache allen Leidens in der Welt. Jesus litt mit der Welt, an der Welt, für die Welt in Jerusalem. Jesus hat sich dem Problem im Kern angenommen, und das Problem gelöst.

Jesus hat gelitten. Er aber hat das Leid überwunden hat. Jesus ist gestorben, er aber lebt. Und mit seiner Auferstehung hat eine Bewegung angefangen, die seither die ganze Welt erfasst hat. Menschen finden Trost bei Jesus, nicht billiger Trost auf eine unsichere Hoffnung hin, sondern fester Trost im Leben mit Jesus, im Leben in der Kraft der Auferstehung von Jesus. Wie einen, den seine Mutter tröstet, so werde ich euch trösten, sagt Gott – weil Jesus für uns gestorben, aber vom Tod auferstanden ist.

Das Jerusalem beim Propheten Jesaja ist seither ein Hinweis auf, ein Symbol für Kirche, für die Gemeinschaft von uns Christen, verbunden im Glauben und Vertrauen in Jesus, verbunden durch die Erfahrung des Trostes und des Erbarmens Jesus. Im gemeinsamen Glauben finden wir den Trost Gottes, der heute noch wie eine Mutter tröstet. Im gemeinsamen Gebet finden wir auch die Kraft, diesen Trost weiterzugeben mit Worten und mit Taten. Mit Worten der Kraft und Taten der Hoffnung. Mit Worten voller Leben und Taten voller Freude.

Gerade wir Christen wissen um den Trost Gottes. Gerade wir wissen darum, wie nahe er uns gerade in dieser Zeit ist und dass wir uns im übertragenen Sinn an seine Brust lehnen dürfen. Wie könnten wir da unseren Mitmenschen nicht davon erzählen, nicht ihnen dienen, mit dem was wir haben, und mit dem, was wir können? Mit einem

Telephon, ein paar Zeilen, einem Einkauf, einem Transport? So wie Gott bewegt wird durch unsere Geschicke, werden wir bewegt durch die Geschicke unserer Mitmenschen. Bewegt zum Handeln, zum Dienen.

Die Corona-Krise hat die Welt mit praktisch allen ihren Facetten scheinbar fest im Griff. Viele Menschen stemmen sich mit ihren Gaben und Fähigkeiten und Mitteln dagegen und stellen sich in den Dienst von uns Menschen – die Verkäuferin im Laden wie der Arzt im Spital, die Forscherin im Labor wie der Chauffeur im Bus. Ihnen gelten zurecht unser Dank und unsere Anerkennung.

Im Griff hat die Welt mit all ihrer Facetten aber letztlich Gott. Ihm gelten darum unser Lob und unsere Ehre. Er ist in dieser unsicheren Zeit unsere Freude und Stärke, unsere Hoffnung und Zuversicht.

*Wie einen, den seine Mutter tröstet,
so werde ich euch trösten.*

Weil Jesus Christus der Heiland, der Retter ist.

Amen

Fürbittegebet

Herr Jesus Christus

Wir bitten Dich für alle Kranken, dass sie Halt und Hoffnung in Dir finden und gesund werden dürfen. Wir bitten Dich vor allem für die, die nicht mehr gesund werden sollen, dass Du ihnen und ihren Angehörigen ganz nahe bist.

Wir bitten Dich für alle, die um einen lieben Menschen trauern, dass sie in Dir Trost finden.

Wir bitten Dich für alle im Gesundheitswesen. Stärk Du sie und beschütz Du sie.

Wir bitten Dich für die Behörden und vor allem für den Bundesrat, dass Du Dich diesen Männern und Frauen offenbarst und ihnen Weisheit und Gottesfurcht gibst.

Wir bitten Dich für alle, die isoliert sein müssen, für die, die einsam sind und niemandem mehr begegnen können. Schenk ihnen Halt und Geborgenheit in Dir. Lass sie den Segen der Verbundenheit mit Dir erfahren.

Und ja, wir beten, dass diese Epidemie abschwilt,
dass die Zahlen zurückgehen, dass Normalität wieder einkehren kann.

Und miteinander stimmen wir in das Gebet ein, das Du uns gelehrt hast:

Unser Vater im Himmel ...

Amen